

Wieder Zugang zur Bibel

Dekan Professor Dr. Gräßer sprach zur modernen Theologie

Die Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ und der von ihr als „modernistisch“ bezeichneten wissenschaftlichen Theologie sind heute „aktuell“ bis hinein in die Gemeindekreise. Auch die Universitäten müssen sich damit befassen, denn gerade ihre theologischen Fakultäten sind ja die häufig „Beschuldigten.“ Die evangelische Studentengemeinde Bochum hatte deshalb den Dekan der Evangelisch-Theologischen Abteilung der Ruhr-Universität, Prof. Dr. Erich Gräßer, zu einem Referat und zur anschließenden Diskussion gebeten, in der die Vorbehalte gegenüber der historisch-kritischen Methode einer Auslegung des Neuen Testaments insbesondere und der Bibel überhaupt sehr deutlich artikuliert wurden.

Prof. Dr. Gräßer verneinte entschieden die ihm mit dem Thema „Die Theologie als Funktion der Kirchenspaltung?“ gestellte Frage. Für ihn hat diese Methode des Erforschens der Bibeltexte überhaupt erst dem modernen Menschen wieder Zugang zur Bibel als „eine Sammlung von Predigten“ und als Bekundung des Glaubens an Jesus

Christus verschafft. Die Vertreter einer fundamentalistischen Bibelauslegung „verbauen“ nach seiner Ansicht das Verständnis für die Texte, denn sie setzen als „Vorleistung“ den Glauben voraus, zu dem der Mensch aber erst durch vorurteilsfreies und sachverständiges Lesen der Bibel kommen könne.

Der Referent bezog sich in seinen Ausführungen dabei häufig auf Dr. Bergmanns Buch „Alarm um die Bibel“, in dem recht „militant“ die buchstabengetreue Annahme aller in den Texten gemachten Aussagen gefordert wird, während die moderne Theologie aus dem Wissen um die geschichtlich verhafteten Aussagen der Bibel und den Wandel des Weltverständnisses bis heute diese Forderung „schizophren“ nennt. Sie vermeint durch ihre Auslegung der Bibel als „Urkunde der Glaubensaussage“ das Auseinanderfallen von Sonntagsfrömmigkeit und Alltagswissen, von Glaube und Vernunft überbrückt zu haben. Damit helfe die kritisch-historische Forschung dem Glauben, zu bleiben, was er immer gewesen sei, sagte der Referent, auch wenn die historische Faktizität der in den Texten geschilderten Ereignisse kritisch in Zweifel gezogen würden.